

reichen Danteschen Epos folgt; der Komponist deutet vielmehr nur die Grundstimmung der „Göttlichen Komödie“ aus und greift – quasi als Nachhall der Lektüre des Werkes – einige besondere Stimmungsbilder heraus.

Als Motto des ersten Abschnittes, des „Inferno“, ertönt in Posaunen und tiefen Streichern ein drohend-düsteres Thema, dem Liszt Dantes Worte „Per me si va nella città dolente“ („Durch mich geht ein zur Schmerzensstadt“), die Inschrift über Dantes Höllentor, unterlegte. Zweimal wird dieses von Paukenwirbel begleitete unheimliche Thema wiederholt, dem in Hörnern und Trompeten ein zweites finsternes Motiv folgt: „Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate“ („Laßt alle Hoffnung, ihr, die ihr eintretet“). In der nun einsetzenden gewaltigen Steigerung werden in bildhaft-realistischer Ausmalung der Schrecken des Infernos alle orchestralen Möglichkeiten eingesetzt und entfesselt: u. a. schmerzstöhnende, ächzende Halbton-Motive, aufschreiende Dissonanzen, abgerissene Rhythmen und gequälte absteigende chromatische Tonfiguren, die sich als wichtigstes Motiv in verschiedenen rhythmischen Fassungen herausheben. Nachdem noch einmal unerbittlich-eindringlich das Thema „Lasciate ogni speranza“ aufgeklungen ist, schließt sich ein freundlicheres Klangbild an. Mit Harfen- und Flötentönen werden die Gestalten des unsterblichen Liebespaares Paolo und Francesca da Rimini heraufbeschworen (5. Gesang, Vers 88 ff.). Sie büßen mit ewiger Verdammnis in der Hölle ihre innige, aber mit Schuld beladene Liebe, die Liszt hier – Dante folgend – zu einem zarten, lyrischen Intermezzo, von einem süßen Liebesthema getragen, inspirierte. Doch wieder setzt mit dem düsteren Hornthema das Rasen der höllischen Mächte ein.

Der zweite Abschnitt der Sinfonie, „Purgatorio“ überschrieben, schildert einen Ort der Läuterung und Reinigung (nicht das „Fegfeuer“, wie der Begriff oft fälschlich übersetzt wurde). Der Satz bietet denn auch ein größtenteils lyrisch-anmutsvolles Stimmungsbild mit überwiegend versöhnlich-weihevolem Klanggeschehen dar. Über gedämpften Streicherklängen ertönt ein später von den anderen Holzblasinstrumenten und schließlich auch von den Streichern aufgenommenener und fortgesponnener weitschwingender Oboen-Gesang. Unterbrochen wird das verklarte Klangbild von einem „Lamentoso“ genannten Teil in Fugenform, der die eigentliche Selbstläuterung darstellen soll und wiederum heftige Ausbrüche des ganzen Orchesters bringt, ehe der Schluß des Satzes wieder zur Anfangsstimmung zurückführt.

Unmittelbar anschließend folgt der Chorabschluß der Sinfonie, ein von Frauen- bzw. Kinderstimmen (Sopran und Alt) vorgetragener Lobgesang der Maria: „Magnificat anima mea dominum“ („Meine Seele erhebt den Herrn“). Das Orchester tritt in diesem relativ kurzem Schlußteil, der die Stimmung des zweiten Satzes fortführt, weitgehend zurück; der Chorsatz ist schlicht und gemahnt in seiner melodisch-harmonischen Struktur an mittelalterliche Musik. In zarter Verklärung endet das große Werk, das Veranlassung sein sollte, unser Verhältnis zu Franz Liszt neu zu überprüfen, denn es enthält Stellen, die zum Schönsten gehören, was der Komponist geschaffen hat (beispielsweise die ergreifende Liebesszene des ersten Satzes, die Verinnerlichung des Ausdrucks im zweiten Satz).

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig
Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte
40429 III 9 5 1,25 268 ItG 009/14/68